

## II.

## Chronik von Wien.

## I.

Von den ältesten Zeiten bis zur Regierung des Markgrafen Leopold I. aus dem Hause Babenberg.

Der Zeitpunkt, wann dieser Landstrich bebauet worden, ist eben so wenig als die Veranlassung hiezu bekannt. Auch von den ersten Ansiedlern läßt sich nur so viel mit Bestimmtheit angeben, daß sie **W i n d e n** (Wendonen) hießen, von Jagd und Fischerei lebten und jene Stelle, an welcher das heutige Wien sich befindet, zu ihrem Sammelplatze machten, daher der Name **W i n d o b o n a** (Fluß- oder Hafenstadt der Winden).

Endlich drangen 170 Jahre vor Christo die **R ö m e r** bis an die Donau vor, eroberten Pannonien und Noricum, bestimmten die Donau zum Grenzstrom des römischen Westreiches und legten zur Sicherung dieser Grenze mehrere feste Plätze an. Da die Niederlassung der Winden gerade am äußersten Ende Pannoniens auf einer Anhöhe bei der Donau, den jenseits wohnenden feindlichen Völkern gegenüber lag, wurde auch sie zu einem Lagerplatze und Standorte der X. doppelten Legion gewählt. Hier nahm später der Kaiser **M a r c u s A u r e l i u s** seinen Sitz und bekriegte von hieraus die nördlich von der Donau wohnenden **M a r c o m a n e n** und **Q u a d e n**, welche mehrmals einige Angriffe auf Pannonien und Noricum versuchten. Hier war auch der Ort, wo **M a r c A u r e l** am 17. März 180 Jahre nach Christo starb. Unter ihm hatte sich **W i n d o b o n a** zur **S t a d t z w e i t e n R a n g e s** (**o p p i d u m**) erhoben, die ihre eigenen Gesetze und Obrigkeiten und zugleich das römische Bürgerrecht hatte. Zur X. ist bereits die **X I I I.** oder **T r a j a n i s c h e** Legion gekommen:

W indobona genoss unter der römischen Herrschaft einer ununterbrochenen Ruhe, blühte daher allmählig empor; auch die Christen wurden, ungeachtet sie auch hier, besonders unter **D e c i u s** (257—260) verfolgt wurden, sehr zahlreich.

Unter Kaiser **G a l l i e n u s** erneuerten aber die **M a r c o m a n e n** und **Q u a d e n** ihre Angriffe auf Noricum und Pannonien mit

unwiderstehlicher Gewalt und Kaiser Germanicus Maximus mußte im J. 267 n. Chr. einen großen Theil Oberpannoniens mit Bindobona dem markomannischen Könige Attalus abtreten. Kaiser Probus, welcher im Jahre 276 in Pannonien erschien und die Weinreben aus Griechenland in Bindobonas Umgebung einführte, entriß zwar gegen Ende des dritten Jahrhunderts den Markomannen Pannonien wieder, allein nach dessen Tode begannen die Unruhen mit ihnen von Neuem.

Während dieser Kriege war Kaiser Constantin der Große im Jahre 330 in unser Bindobona gekommen, welcher das Christenthum nicht nur duldete, sondern selbst einführte. Unter ihm erhielt der Praefect der Provinz Illyricum, welcher zugleich über Pannonien gesetzt wurde, seinen Sitz zu Bindobona. Durch die von Constantin vorgenommene Ländertheilung erhielt der jüngste seiner Söhne, Konstanz genannt, das Land Illyricum und somit auch diese Donauländer mit Bindobona, welches nun ein Haupt-Waffen- und Hafenplatz wurde. Nach dessen Ermordung setzte sich sein Feldherr Vetranio in Besitz dieser Provinz, welche diesem aber von Constantius dem zweitgeborenen Sohne des Kaiser Constantin mit den Waffen wieder entrisen wurde.

Nach Constantius ward Julianus, nach demselben Valentinianus Regent im Occident. Der Letztere wollte nicht bloß die Grenzen des Römerreiches behaupten, sondern selbst am jenseitigen Ufer, dem Lande der Quaden, Castelle und Bollwerke aufbauen und als ihr König Gabinus hierüber Beschwerde einlegte, dieserwegen aber meuchlerisch gemordet wurde, brachen die Quaden über die Donau und verheerten Oberpannonien schrecklich. Auch Bindobona hatte gelitten und war in seiner Wichtigkeit sehr herabgesunken. Endlich wurden die Quaden wieder zurückgedrängt, und suchten um Frieden an. Späterhin griffen die Gothen unter ihrem Anführer Fridiger wiederholt zu den Waffen, um sich der römischen Tyrannei zu entziehen. Zu ihnen gesellten sich die Alanen, Hunnen und Vandalen, welche nebst mehreren römischen Provinzen auch Pannonien unterjochten und plünderten. Die römischen Kaiser, zu schwach, um ihre so weit entfernten Provinzen wieder zu erobern, überließen den Rügen (Rugiern) einem gothischen Völkersamme, um die Mitte des fünften Jahrhunderts durch einen förmlichen Vertrag Pannonien, daher die Gegend um Wien jetzt den Namen Rügenland erhielt. Auch der Name Bindobona war bereits mit Fabiana vertauscht.

Um diese Zeit kam der heil. Severin, ein afrikanischer Mönch, in die Nähe von Wien und predigte mit großem Erfolge.

ge das Evangelium. Er soll der Sage nach das Kirchlein zum heil. Johann dem Täufer am Afferbache erbaut und in einem dabei gestandenem Klösterchen einige Zeit gewohnt haben. In dem Dorfe Heiligenstadt stiftete er ein Kloster, in welchem dieser fromme Mann, nachdem er durch 28 Jahre die christliche Lehre in unserm Oesterreich sorgsam gepflegt am 5. Jänner 482 im Kreise seiner Brüder entschlief. Der Ort Sivering führt noch jetzt seinen Namen. Wenige Jahre später erscheint Mamerthin, vormaliger römischer Tribun, als Fabianas Bischof.

Nicht lange blieben jedoch die Rügen im Besitze dieses Landes. Um das Jahr 487 bekriegte sie Odoaker, König der Heruler, besiegte sie und nahm den Rügen-König Feletheus gefangen. Fabiana wurde von den Herulern fast gänzlich zerstört und ihre Einwohner in die schmählteste Gefangenschaft fortgeschleppt. Letztere wurden später von den Longobarden und diese im J. 568 von den Hunn-Avaren verdrängt.

Diese Barbaren aber behaupteten sich bis zu Carl des Großen Ankunft im Besitze dieses Landes, welches zur Wildniß herabsank. Das Christenthum mußte jetzt dem Götzendienste weichen und die wenigen Christen wurden grausam verfolgt. Zwar gelang es dem heil. Rupert († 718) selbst unter diesen Barbaren den Samen des wahren Glaubens auszustreuen und viele Anhänger für seine Lehre zu gewinnen und im Jahre 740 erbauten seine Schüler Cunald und Gisalrich ihrem frommen Lehrer zu Ehren ein Kirchlein (die St. Rupertskirche), doch bald wurde das Christenthum wieder ausgerottet und der Götzdienst allgemein.

Im J. 788 wurden sie von Thassilo, Herzog von Baiern gegen Carl den Großen, seit 771 Alleinherrscher des gesammten Frankenreiches, zu Hilfe gerufen, welche auch, stets von der Plünderung ihrer schwächern Nachbarn lebend, sogleich als dessen Kampfgenossen mit zwei ungeheuren Heersäulen auftraten.

Doch Carl der Große hatte ein ansehnliches Heer gesammelt, welches er im Jahre 791 theils auf der Donau, theils zu Lande diesen Räubern entgegenführte. Sie wurden überall geschlagen und bis hinter den Fluß Raab zurückgedrängt, das Land von Baiern bis an jenen Fluß aber mit dem Frankenreiche vereinigt.

Die eroberten Provinzen wurden in mehrere Bezirke getheilt, welche Gaue oder Grafschaften hießen, und jedem ein Gaugraf, welcher die richterliche und militärische Gewalt ausübte, vorgefetzt. Das von der Ens bis an die Leitha eroberte Land aber wurde zur Ostmark (Grenze gegen Osten) des Fran-

fenreiches bestimmt und darüber Gotteram (Guntram) Graf in Erdingau, als Markgraf gesetzt; das verödete Land aber erhielt aus Franken, Baiern und Sachsen Ansiedler.

Carls erste Sorge war, das Christenthum in seinen eroberten Ländern auszubreiten, wozu auch aus mehreren Klöstern in Baiern wesentlich beigetragen wurde und bald erhob sich wieder ein Bisthum in Fabiana (824). Carl hatte bereits im J. 792 dem heil. Peter zu Ehren eine Kirche gebaut (an derselben Stelle, wo noch jetzt die Peterskirche steht), wozu später unter dem Bisthofsfe Madelwin im Jahre 882 durch fromme Schiffer und Handelsleute auch ein drittes Bethhaus in Fabiana: die Capelle Maria am Gestade (heutiges Tages die Kirche zu Maria Stiegen) kam.

Carl der Große starb den 28. Jänner 814 zu Aachen. Ihm folgte Ludwig der Fromme, welcher seinem jüngsten Sohne Ludwig dem Deutschen Baiern sammt den östlichen Marken des Reiches überließ. Unter ihm waren Godefried und Graf Raboth, Wilhelm und Engelschalk II Markgrafen, und hatten zu Tulln, als der damaligen Hauptstadt der Ostmark ihren Sitz.

Nach Ludwig des Deutschen Tode (876) bekam dessen ältester Sohn Carlmann den südöstlichen Theil Deutschlands, welcher nebst Baiern, Böhmen, Mähren und Kärnthen die östliche Mark begriff; aber schon nach vier Jahren folgte ihm Carl der Dicke, welcher im Jahre 888 starb.

Sein Nachfolger Arnulf berief, um die Mährer im Zaum zu halten, die Magyaren oder Ungarn wider sie, welche das großmährische Reich zerstörten, aber auch die östliche Mark in Besitz nahmen, bald an der Donau gegen Ens vordrangen und das ganze Land schrecklich verwüsteten. Die blühendsten Städte und auch Fabiana sanken in Asche, und deren Einwohner wurden von den Barbaren in die Sclaverei geschleppt. Das Land, welches seit Carls Wiederherstellung so außerordentlich an Cultur vorge-rückt war, sank nun abermals zur Einöde herab; von dem schon so tief gewurzeltten Christenthume blieb kaum eine Erinnerung zurück.

Erst nach 55 Jahren, als die Ungarn bis nach Augsburg vorgedrungen, wurden sie durch Otto den Großen auf dem Lechfelde daselbst entscheidend geschlagen, und ein Theil der östlichen Marken diesen Barbaren wieder entrissen; dennoch blieb Medelike (Mölk) als Grenzveste, und sohin auch Fabiana in der Gewalt der Ungarn, bis endlich nach 30 Jahren Leopold der Erlauchte aus dem Hause Wabenberg, welcher, als

Burchard von Wähingen und Helfenstein, der Ostmark Grenzgraf, in des Kaisers unglücklichen Treffen gegen die Araber an Neapels Küsten fiel, im Jahre 984 von Kaiser Otto II. der Erste seines Stammes als Markgraf über Oesterreich eingesetzt worden war, die Weste Melk im Sturm bezwang und die Magyaren bis über den Leithastuß zurück drängte, welcher nun die Grenze der Ostmark wurde. Von ihm an blieb die Markgrafenwürde erblich in seiner Familie.

## II.

Wien unter den Regenten aus dem Hause Babenberg.

Mit Leopold dem Erlauchten waren mehrere Edle aus Franken und Baiern nach Oesterreich gezogen, welche die von den Ungarn verödeten Gegenden durch mitgebrachte Anstiedler wieder anzubauen begannen. Auch Fabiana, das nun allmählig ansing Wien genannt zu werden, stieg aus dem Schutte wieder hervor. So war mit Leopold Ruhm und Segen über Oestreich gebracht, aber schon nach 10 Jahren (991) verlor er bei einem Turniere zu Worms das Leben und wurde in dem von ihm in Mölk gegründeten Chorherrnstifte begraben.

Ihm folgte sein Sohn Heinrich I. der Starkbewaffnete und als dieser am 23. Juni 1018 kinderlos starb, erhielt sein zweitgeborener Bruder Adalbert I. mit dem Beinamen der Siegreiche die Markgrafschaft. Unter ihm fiel König Aba von Ungarn in die Ostmark ein und verheerte das Land, doch Adalbert und sein Sohn Leopold, nachher der II. schlugen die räuberischen Ungarn in die Flucht. Im J. 1042 führte Kaiser Heinrich III. selbst ein starkes Herr an der Donau herab, um die Ungarn zu bekriegen und hielt sich zu Wien auf, woselbst er mit seinen Fürsten Kriegsrath hielt und hierauf in Feindesland drang.

Adalbert starb den 26. Mai 1056, nachdem er durch beinahe 40 Jahre über Oesterreich ruhmvoll geherrscht. Ihm folgte, da sein ältester Sohn Leopold II. der starke Ritter genannt, bereits am 9. Dezember 1043 gestorben, sein zweitgeborener Sohn Ernst der Strenge in der Regierung. Unter ihm entstand im J. 1068 die St. Pongraz-Kirche durch Altmann, Bischof von Passau an der Stelle der heutigen päpstlichen Nuntiatur. Ernst fiel in der Schlacht gegen die Sachsen an der Unstrut den 9. Jänner 1075. Sein ältester Sohn und Nachfolger, Leopold III. der Schöne genannt, war für Verschönerung der Stadt, und selbst für Beförderung der Wissenschaften besorgt, indem er einen

gemeinnützigen Lehrunterricht einführte. Unter seiner Regierung fing der erste Kreuzzug an, und im J. 1096, in welchem Leopold starb (12. October) kam ein wohlgeordnetes Kreuzheer unserm Wien vorüber, was einen bedeutenden Einfluß auf Wiens Emporblühen hatte.

Leopold IV. der Heilige trat nun die Regierung der österreichischen Markgrafschaft an. Derselbe hatte den Sitz seiner Vorfahren zu Mäsk verlassen und sich 1106 eine neue Residenz auf der vordersten Spitze des Kahlenberges, nun nach ihm Leopoldsberg genannt, erbaut. Unser Wien war um diese Zeit noch sehr klein, wohl aber mit Mauern umgeben. Auch waren aus dessen Ruinen hie und da mehrere Gebäude entstanden, von denen der zwischen dem hohen Markt und der Krebsgasse gelegene Berghof, das Haus eines Beamten, wo die benachbarten Weinbauern und vielleicht auch die auf der Donau herabgekommenen Schiffer, die am Salzgries landeten, ihre Abgaben zu entrichten hatten, bekannt ist. Leopold, ein Freund der Jagd, vermehrte sie mit einem Gejaidhof (Jagdhaus) auf dem Plage wo jetzt in der Wallnerstraße das fürstlich Esterhazy'sche Palais steht. Dazu ließ im J. 1131 sein Sohn Leopold, nachher der V. eine Capelle bauen, um darin das auf dem Wiensflusse herangeschwommene und von ihm gerettete Standbild des heil. Jacob zur Verehrung aufzustellen, auf welchem Plage nachher das Kloster der regulirten Chorfrauen zu St. Jacob auf der Hülben (heutige Kiemerstraße) und noch jetzt das Taback- und Stempel-Amt sich befindet. Leopold starb am 15. November 1136. (Er wurde 1485 heilig gesprochen und seitdem als Oesterreichs Landespatron verehrt.)

Sein Sohn Leopold V. der Freigebige folgte ihm, starb aber schon nach 6 Jahren kinderlos. So kam Oesterreich an dessen jüngeren Bruder Heinrich II., von der Bethuerung, die er immer im Munde führte, Jasomirgott genannt. Dieser wählte Wien zu seiner Residenz und erbaute darin auf dem Plage, wo gegenwärtig das Hofkriegsrathsgebäude steht, eine Burg, wovon noch heute die Benennung am Hof herrührt. Dadurch wurden viele Fremde veranlaßt sich in Wien anzusiedeln und letzteres immer größer und blühender. Heinrich trug auch zum Emporkommen Wiens wesentlich bei. Im J. 1144 legte er den Grundstein zur St. Stephan's Kirche, und der Baumeister Octavian Wolzner aus Krakau beförderte den Bau derselben so rasch, daß sie schon 1147 von Reginbert, Bischöfe zu Passau eingeweiht werden konnte. Hieher wurden die pfarrlichen Rechte von St. Peter

übertragen. Die beiden vorderen Thürme bildeten damals die Ecken des Gebäudes.

Im Jahre 1155 stiftete er gleichfalls außer der Stadt eine Kirche und Kloster für die durch ihre Frömmigkeit ausgezeichneten Hyberner-Mönche aus dem Orden des heil. Benedict (Schottländer-Benedictiner) als Hospital und Herberge für Pilgrime und Kreuzfahrer mit großen Rechten und Begünstigungen. So gab er ihnen das Recht einer fürstlichen Freieung, nämlich einen Platz um die Klostermarken, innerhalb welchem Jeder, der aus was immer für Furcht oder Vergehen sich dahin flüchtete, frei war und Niemand an ihn Hand anlegen durfte, welcher Platz noch heut zu Tage »die Freieung« genannt wird. Ferner gab er ihnen nicht nur die eigentliche Grundherrlichkeit, sondern auch allen pfarrherrlichen Dienst in der Gegend außer Wien, von der Residenz des Herzogs bis zu der Kirche St. Johann am Alz und von da bis zu dem Einflusse des Alz-Baches in die Donau. Da aber die ersten Schotten der deutschen Sprache unkundig waren, so bestimmte der Herzog die St. Pancrazkirche zur Pfarrkirche, in welchem ein deutscher Laienpriester die Seelsorge als Pfarrer ausüben sollte. Auch wurden die Beneficien: Maria am Gestade, St. Peter, St. Rupert und St. Pancraz mit allen Patronatsrechten abgetreten. In gerichtlicher Hinsicht waren alle Untertanen des Stiftes nebst dessen Dienstleuten von jedem bürgerlichen Richtersthule unabhängig und blos dem Ausspruche des Abtes unterworfen. Die Schottenkirche aber wurde als Begräbnisstätte der herzoglichen Familie bestimmt.

In der Nähe der St. Stephanskirche ließ Heinrich eine Vorstadt anlegen, welche von ihren vorzüglichsten Bewohnern, den Wollhändlern, die Wollzeile genannt wurde.

Am 17. September 1156 erhielt Heinrich von Kaiser Friedrich I. Barbarossa unter goldener Bulle als Entschädigung für das ihm zurückgegebene Baiern das Land ob der Enns mit der Markgrafschaft unter der Enns vereinigt als ein Herzogthum, auch soll die Regierung in der Linie nach der Erstgeburt gehen und Oesterreich untheilbar seyn. In eben diesem Jahre geschah eine Vergrößerung der St. Peterskirche.

Im J. 1165 kam Kaiser Friedrich zu Schiffe nach Wien, wo eben das Verlobungsfest Stephans III. Königs von Ungarn mit Herzog Heinrichs Tochter Agnes gefeiert wurde. Durch einen halben Monat dauerten die deshalb veranstalteten Festlichkeiten. 5 Jahre später reiste des Kaisers Stieffohn, Heinrich

der Elbe über Wien ins heilige Land, bei welcher Gelegenheit Wien eine Hauptstadt genannt wird.

Die damalige Größe der Stadt umfaßte vom Paternostergäßchen, wo das Pailerthor stand, des heutigen Grabens linke Seite entlang, das Schlossergäßchen und die Brandstätte, wo ein zweites kleines Thor gegen St. Stephan zu sich befand, vorüber, die linke Seite der heutigen Bischofgasse, wo beim Taschnergäßchen gegen die Wollzeile das dritte Thor (nur eine kleine Pforte) stand, am Lugeck und durch das Rothgäßchen hinunter, die Seitenstättergasse hinauf, den Kirchen St. Rupert und Maria Stiegen, wo zwei Pfortlein gegen eine schmale Donauinsel sich befanden, vorbei, und dann in gerader Linie den heutigen tiefen Graben herauf bis zum Haidenschuß, wo abermals ein Thor stand, und von dort rechts durch die Naglergasse bis wieder zum Pailerthor. Der Graben und der tiefe Graben waren damals wirkliche Gräben.

In der Stadt waren die Kirchen zu St. Rupert, St. Peter, St. Pangraz und Maria Stiegen. Unter den Gebäuden die herzogliche Burg, der Freisingerhof (Trattnerhof) Passauerhof (nächst Maria Stiegen) und der Berghof (nächst St. Rupert) die bedeutendsten. An Plätzen waren der Herzogenhof (am Hof) Judenplatz und hohe Markt vorhanden.

Außer der Stadt befand sich das Schottenstift, rückwärts desselben ein Maierhof (in der heutigen Währingergasse), das Jagdhaus (in der Wallnerstraße), die St. Stephanskirche, zunächst dieser die Vorstadt Wollzeile und rückwärts der Stephanskirche die Capelle St. Jacob auf der Hülben (Diemerstraße). Uebrigens waren Aecker und Weingärten und etwas weiter hinaus war alles noch ringsherum mit Wäldern bedeckt.

In solcher Begrenzung hinterließ Herzog Heinrich, welcher im J. 1177 mit dem Pferde auf der morschen Donaubrücke stürzte und den 13. Jänner an den Folgen desselben starb, unser Wien seinem Sohne Leopold VI., der Tugendhafte genannt, welcher abermals die Stadt an der Ostseite mit mehr als 100 Häusern vermehrte. Im J. 1186 erbaute er die heutige Dominicaner-Kirche und übergab sie nebst einem kleinen Wohngebäude den Tempelherrn. Wahrscheinlich wurde auch gleichzeitig von ihm die St. Johannes-Kirche in der Kärnthnerstraße erbaut und den Johannitern übergeben, von diesen aber dabei ein kleines Hospital für Pilgrime nach Palästina angelegt, das noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das »Pilgramhäusel« genannt ward.



Im J. 1189 kam Kaiser Friedrich I. auf seinem Zuge nach Palästina über Wien, wo er mit außerordentlicher Pracht empfangen wurde und das bei 600,000 Mann starke Kreuzheer musterte. Im folgenden Jahre zog Herzog Leopold, nachdem er die Grenzstreitigkeiten wegen des erworbenen Steiermarks gegen König Bela von Ungarn geschlichtet hatte, gleichfalls nach dem heil. Lande, wo er bei der Einnahme von Ptolemais (Accon) am 24. Juli 1191 so tapfer focht, daß sein weißer Wappenrock bis auf jenen durch den um die Lenden geschlungenen Gürtel bedeckten Streif ganz mit Blut gefärbt war, und der Erste auf die erstürmten Mauern sein Panier pflanzte. (In Folge dieser Waffenthat erhielt Oesterreich den rothen Schild mit dem weißen Querbalken zum Wappen.)

Richard Löwenherz, König von England hatte gleichfalls wacker mitgefochten, wollte sich jedoch allein den Ruhm der Einnahme der Stadt zuschreiben; er ließ daher die österreichischen Fahnen von den Mauern herabreißen und in den Koth werfen. Jeder Zank war zwischen den Kreuzfahrern bei Strafe des Bannfluches verboten. Als aber Richard, um nicht in die Hände der von Leopold aufgestellten Späher zu gerathen, welche bereits sein Gefolge gefangen nahmen, seine Rückreise nach England zu Lande in der Kleidung eines gemeinen Mannes unternommen hatte und im J. 1192 nach Oesterreich gekommen war, wo er in dem von Schiffleuten und Fischern bewohnten Dörfchen Erdberg bei Wien in einer ärmlichen Hütte eine Herberge suchte, jedoch erkannt, und dem Herzoge verrathen wurde, ließ dieser ihn gefangen nehmen und auf die Weste Dürnstein bei Krems in Verwahrung bringen. Im J. 1193 lieferte Herzog Leopold den gefangenen Richard dem Kaiser Heinrich VI. aus, welcher ihn ein Jahr später gegen 70,000 Mark Silber Lösegeld frei ließ.

In eben diesem Jahre brach sich Leopold bei einem Tourneire in Grätz ein Schenkelbein. Er wollte sich den Fuß abnehmen lassen, aber Niemand getraute sich diese Kunstfertigkeit zu. Von Schmerz übermannt befahl der unglückliche Herzog daher seinem Kämmerling, ihm den Fuß mit einem Beile abzuhauen. Erst mit dem fünften Streiche vollbrachte es dieser, worauf der Herzog aber schon in 5 Tagen (den 31. Dezember) starb. Er wurde zu Heiligenkreuz begraben.

Ihm folgte sein ältester Sohn Friedrich der Katholische. Dieser wollte des Vaters theuerstes Gelübde einer neuen Kreuzfahrt in Erfüllung bringen, überließ daher die Verwaltung seiner Länder seinem Bruder Leopold und zog 1196 ins heilige Land,

wo er sich durch Tapferkeit ganz vorzüglich auszeichnete aber dafelbst schwer erkrankte und am 16. April 1198 den Geist aufgab.

Nun wurde Leopold VII. der Glorreiche genannt, regierender Herzog. Gleich beim Antritte seiner Regierung gab er Wien ein Stadtrecht, in Folge dessen ein Stadtrath aus 24 inneren und 100 äußern Rätthen eingesetzt wurde, erstere hatten über alle Polizei- und Handelsfachen, und über alle, wie immer Namen habende ökonomische Gegenstände des Gemeinwesens zu verhandeln, letztere die Aufsicht über Handel und Wandel zu führen. Das Rathhaus befand sich in der Wollzeile. Auch verlegte er das bisher in Hainburg befindliche Stapelrecht hieher und so ward Wien die Hauptniederlage des Handels nach allen Weltgegenden. Durch diese Maßregeln und den sohinigen Zusammentritt von Fremden, wozu auch die sich zu Wasser und zu Lande vorüberdrängenden Kreuzzüge beitrugen, war den Bewohnern ein sorgenfreieres Leben und schnellerer Reichthum geboten, was daher viele Leute aus der Umgegend bewog, nach Wien zu übersiedeln, welche auch vom Herzoge beim Anfange ihrer Gewerbe durch Vorstreckung von Geld aus seinem Privat-Vermögen unterstützt wurde. Damals gab es auch viele Einwohner Wiens, welche wirklich reich genannt werden konnten, ja selbst mehrere, die ihr Geld gar nicht zählten, sondern in Schüsseln schöpften oder wogen.

Die Wiener waren aber auch eifrig bemüht, ihrem großmüthigen Herzoge für so viele gnädige Handlungen ihren Dank zu erkennen zu geben. So erzählt uns Enenkel, ein gleichzeitiger österreichischer Geschichtschreiber in seinem Fürstenbuche, daß als der edle Fürst im J. 1224 am Weihnachtsabende durch die festlich erleuchteten Straßen ritt, um diesen mit seinen Wienern zu feiern, schnell die Gilden und Zünfte sich sammelten und in regelmäßigen Processionen einherschritten. Den Anfang machten die Münzer, welche dem Herzoge lange breite goldene, und silberne Borten, Ringe mit Edelsteinen und goldene Spangen überbrachten, die Kaufleute reichten ihm Luch von allen Farben nebst anderen Waaren, die Wildprethändler brachten Wildpret, die Krämer seidene Zeuge, Gewürz und andere Früchte, die Fleischer führten an Bändern 30 Stück Rindvieh herbei, und die Bäcker brachten ihm mürbes Gebäck, und so war nur eine Stimme des frohen Jubels und der innigsten Anhänglichkeit.

Der hohe Fürst durch diese Beweise der Liebe seiner Unterthanen tief gerührt, erlaubte ihnen, sich von ihm eine Gnade zu erbitten. Sie baten, daß, nachdem die Fremden ihnen großen Eintrag machten, ihnen viel schuldig wären und sie nimmer zu

ihrem Gelde kommen könnten, der huldreiche Herzog eine Zeitfrist festsetzen möchte, zu der die Schuldner sie unweigerlich bezahlen sollten. Der Herzog gewährte ihre Bitte und auf einen billig festgesetzten Tag trieben die Gerichte alle ihre Forderungen herein.

Auch für Vergrößerung seiner Hauptstadt war er besorgt. Gleich zu Anfang des 13. Jahrhunderts, nachdem er sich in Wien 1203 im Beisein Kaiser Philipps und vieler Reichsfürsten mit der griechischen Prinzessin Theodora Comnena mit großer Pracht und Feierlichkeit vermählt hatte, erbaute Herzog Leopold eine neue Burg an die Stelle des heutigen Schweizerhofes und der Stallburg, in Gestalt eines doppelten Vierecks mit vier starken Thürmen. Den alten Herzoghof bestimmte er zur Münzstätte, welche er von Krems nach Wien übertrug und räumte sie den zur Verbesserung des Münzwesens aus Flandern nach Wien berufenen Werkverständigen ein. Hierauf stiftete er das Kloster und die Kirche zu St. Michael (1221), deren Pfarrer er die Seelsorge über den ganzen herzoglichen Hofstaat einräumte, und in welcher 3 Jahre später seine Tochter Agnes mit dem Herzoge Bernhard von Anhalt unter großen Feierlichkeiten vermählt wurde. Im Jahre 1224 nahm Herzog Leopold einige fromme Brüder aus der Versammlung des Franz v. Assisi (Minoriten) der selbst mit ihm vor Damiate war, hieher nach Wien und baute ihnen ein Klosterchen außer der Stadt, zwischen der Schottenkirche und der neuen Burg, (heutige italienische Nationalkirche). Zwei Jahre später führte er die Dominikaner, die ebenfalls auf seinen Zügen wieder die Mauren und Albingenser gefochten hatten, in Wien ein. Sie erhielten Kirche und Kloster der Tempelherren, welche Letztere wahrscheinlich nach Fischament versetzt worden waren.

Auch von Privaten wurden viele öffentliche Gebäude und Kirchen gebaut. So gründete der Caplan Gerard ein Spital vor der Stadt (zwischen der heutigen Paniglgasse und der Carlskirche), worin verarmte, erschöpfte, franke Pilger allen Beistand und Pflege erhielten.

Der Stadtkämmerer Gottfried baute in seinem Hause am Riemmarkt eine Kapelle zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit (Dreifaltigkeitshof), Dietrich der Reiche erbaute auf seinem Grunde zu Zeismannsbrunn (heutige Vorstadt St. Ulrich) eine Kirche, welche 1211 von dem Passauer-Bischofe Mangold zu Ehren des heil. Ulrich geweiht wurde. Eben so gründete der Pronotar Herzog Leopolds, zwischen St. Stephan und seinem in der Wollzeile gelegenen Hause im Jahre 1214 die St. Katha-

inen-Kapelle (jest der Zwettelhof) genannt. Der deutsche Orden besaß gleichfalls eine Kirche und Haus in der Singerstraße.

Auch hatte Herzog Leopold eine eigene Gesandtschaft nach Rom gesendet, und vom Pabste Innocenz III. die Wiederherstellung des schon früher in Wien bestandenen Bisthums verlangt. Der passauische Bischof Manegold wollte jedoch seinen Kirchsprengel, in welchem sich Wien befand, auf keine Weise verkleinern lassen, reiste deßhalb nach Rom und brachte es dahin, daß Leopolds Ansuchen vereitelt wurde.

Endlich vollendete er die von seinem Vater, Leopold dem Tugendhaften begonnene Befestigung und Erweiterung der Stadt, wodurch der ganze Theil vom Haarmarke über den Hafnersteig, an dem Hauptmauthgebäude und Dominikanerkloster vorbei, bis zur Wollzeile, wo ein neues Thor sich befand, von den dortigen Badstuben, das Stubenthor genannt, von da durch die Niemerstraße, dann die ganze Singerstraße herauf bis zum Rossmarkt (heutiger Stock im Eisen-Platz) wo das Kärrnthnerthor stand, der Stadt einbezogen wurde.

Im Jahre 1230 reiste Herzog Leopold nach Italien, um Kaiser Friedrich II. mit dem Pabste Gregor IX. zu versöhnen. Er fand jedoch dort zu St. Germano den Tod. Sein Leichnam wurde in dem von ihm erbauten Stifte zu Lilienfeld beigesetzt.

Dem glorreichen Leopold folgte sein einziger Sohn, Friedrich II. der Streitbare in der Regierung.

Gleich bei Antritt derselben fand er Böhmen und Ungarn und das mächtige österreiche Geschlecht der Chunringer, welche noch Oesterreichs Siegel und Leopolds reich gefüllten Schatz in Händen hatten, gegen sich, auch waren Letztere eifrig bemüht gewesen, die Wiener Bürger durch Vorspiegelungen, als werde Friedrich ihre Freiheiten nicht bestättigen, mißtrauisch gegen ihren Landesvater zu machen. Und als vollends Herzog Friedrich auf jede Hufe Landes 60 Pfennige legte und den Bürgern die allererste Steuer auflegte, artete die allgemeine Unzufriedenheit in einen furchtbaren Aufstand aus.

Friedrich flüchtete sich nach Wiener Neustadt, und setzte dieselbe eiligst in Vertheidigungsstand um einem zu besorgenden Angriffe der Wiener kräftig zu begegnen. Der Adel machte jedoch mit ihnen gemeinschaftliche Sache und klagten Friedrich förmlich der schlimmen Regierung wegen beim Kaiser Friedrich II. an, und baten um einen andern Landesfürsten. Der Kaiser, gleichfalls Friedrichs erbitterter Feind und überdieß bei der Kinderlosigkeit des Herzogs schon längst darauf bedacht, einem seiner Söhne

Oesterreich und Steyer zu verschaffen, ergriff diese erwünschte Gelegenheit und rief als Reichsoberhaupt den Herzog vor seinen Richterstuhl und als Lekterer zu erscheinen sich weigerte, überdies an der rebellischen Verbindung wesentlichen Antheil nahm, welche des Kaisers ältesten Sohn Heinrich VII. zum Könige erheben wollte, erließ er die Aechterklärung gegen ihn, sandte ein Heer nach Oesterreich, ließ es besetzen und kam selbst nach Wien, wo er zu Anfang des Jahres 1237 seinen Einzug hielt. Ihm folgte sein Sohn Conrad, der in Wien zum römischen Könige gewählt und ausgerufen wurde. Der Kaiser erklärte Wien zur freien Reichsstadt und verlieh ihr in einer Urkunde, die goldene Bulle genannt, mancherlei Freiheiten und gute Verordnungen, stiftete zuerst eine öffentliche lateinische Schule und setzte Eckbert v. Andechs, Bischof zu Bamberg als Statthalter ein.

Auch vielen Stiftern, Nonnenklöstern und Kirchen ertheilte er günstige Urkunden oder bestätigte ihre Freiheiten. Nach drei Monaten zog er wieder von dannen.

Herzog Friedrich war aber während dieser Ereignisse nicht müßig geblieben. Er hatte seine Truppen vermehrt, hatte bereits Linz entsetzt und stürzte sich nun auf die auf dem Steinfeld bei Wiener-Neustadt versammelten kaiserlichen Statthalter und ihre Schaaren, und erfocht einen vollständigen Sieg. Die freie Reichsstadt Wien leistete zwar noch durch drei Jahre Widerstand. Endlich aber schloß Herzog Friedrich die Stadt von allen Seiten ein, um sie durch Hunger zum Gehorsam zu bringen, welches Mittel auch den beabsichtigten Zweck erreichte. Im Jahre 1240 ergab sich dieselbe ihrem vormaligen Herrn, welchem Beispiele auch die Landstände folgten. Herzog Friedrich söhnte sich allmählig mit dem Kaiser wieder aus, so daß Lekterer eine eigene Gesandtschaft abschickte und den Herzog nicht nur in alle seine Länder wieder einsetzte, sondern selbst die Hausprivilegien Oesterreichs durch Befreiung von jedem auswärtigen Gerichtszwange und durch den Schmuck des Kreuzes der Kaiserkrone auf Oesterreichs Herzogshute erweiterte.

Aber schon den 15. Juni 1246 fiel der streitbare Friedrich in der Schlacht bei der Neustadt gegen den Ungarkönig Bela und wurde im Stifte Heiligenkreuz begraben. Mit ihm erlosch der Babenbergische Mannstamm, nachdem er 262 Jahre über Oesterreich geherrscht hatte.

Im Jahre 1232 hatte sich Herzog Friedrich am Grabe seines Großvaters Heinrich Jasomirgott in der Schottenkirche von dem Bischöfe Gerhard von Passau feierlich das Schwert umgür-

ten lassen und zur Erhöhung dieser Feierlichkeit 200 Jünglingen vom österreichischen und steierischen Adel die Ritterwürde ertheilt, worauf sie insgesammt auf einen freien Platz ritten, um Turnier zu halten, wovon das auf diesem Platze später entstandene Dorf den Namen Penzing erhielt (von dem altheidischen Ausdrucke: penzen, Penzeng' so viel als tummelt euch herum). Unter seiner Regierung wurde ein zweites Nonnenkloster zur heil. Magdalena in der Gegend der heutigen drei Mohrengasse in der Rossau gegründet. Auch verlieh der Herzog der St. Georgenkapelle im Freisinger Hofe (nun Trattnerhofe) besondere Vorrechte. Ferner führte er eine sehr zweckmäßige Postanstalt ein, nämlich, daß auf jedem bedeutenden Punkte Pferde für des Herzogs Eilboten bereit standen.

### III.

Wien von Friedrich II. bis Albrecht I. aus dem Hause Habsburg.

Nach des Herzogs Tode und die Erlöschung der regierenden Dynastie ward nun Oesterreich nebst Steiermark ein lediges Reichslehn. Kaiser Friedrich II. ließ auch diese Länder in Besitz nehmen und setzte den Otto, Grafen v. Eberstein als Reichsverweser nach Wien, welches abermals zur freien Reichsstadt erklärt wurde, allein Pabst Innocenz IV., welcher in heftige Streitigkeiten mit dem Kaiser verwickelt war, und über ihn die Excommunication ausgesprochen hatte, forderte in der Besorgniß, sein Gegner möchte die erledigten Länder sich selbst zueignen und zu mächtig werden, mehrere benachbarte Fürsten auf, sich Oesterreichs zu bemächtigen, wozu diese jedoch aus guten Gründen wenig Lust zeigten. Dagegen traten die Schwestern des verstorbenen Herzogs, Margaretha, Witwe des römischen Königs Heinrich V. und Constantia, an den Markgrafen von Meißen vermält, mit ihren Ansprüchen auf ihres Bruders Länder auf. Indessen gelang es aber der Bruderstochter des verstorbenen Herzogs, Gertraud, durch die Unterstützung Herzogs Otto von Bayern, daß ihr Gemal, Herrmann, Markgraf von Baden, zum Herzog v. Oestreich erwählt wurde. Allein er starb bald nach seiner Ernennung im Jahre 1250 und wurde zu Klosterneuburg begraben.

Nun versammelten sich die Landstände und angesehensten Bürger zu Triebensee und wählten einen Neffen des Herzogs Friedrich, Sohn seiner Schwester Constantia, zum Regenten von Oestreich und schickten an den Vater desselben nach Meißen

eine ansehnliche Gesandtschaft ab. Als König Wenzel von Böhmen diesen Entschluß erfuhr, suchte er die Abgesandten auf ihrer Reise über Prag für seinen Sohn Ottokar umzustimmen, welche auch wirklich nach Oestreich zurückkehrten, während ihnen Ottokar mit einem ansehnlichen Heere, aber auch mit vielem Gelde und kostbaren Geschenken auf dem Fuße folgte. Der Schrecken vor seinem Heere, die Großmuth, mit welcher er seine Geschenke spendete, endlich der Papst, welcher diese Angelegenheit eifrigst betrieb, dagegen aber der 20jährige Ottokar, Margarethen, des verstorbenen Herzogs Schwester, jedoch 47 Jahre alt, eheligen sollte, bahnten ihm den Weg bis vor Wiens Thore, und auch diese wurden ohne Verzug geöffnet, als er hier verdoppelte Großmuth zeigte und unbedingt alle Anforderungen bewilligte. So war Ottokar zwar nicht auf einem ganz rechtlichen Wege zur Regierung von Oestreich gelangt, war aber übrigens ein guter Fürst, dessen viele Anstalten und gute Einrichtungen in Oestreich wirklich ins Unendliche gingen. Insbesondere erwarb er sich um seine Residenzstadt Wien große Verdienste.

Kaum war er zur Regierung gelangt, als durch die Mißjahre 1252, 1253 und 1254 in Wien und allen Orten Theuerung und Hungersnoth entstand. Ferner verheerte den 5. August 1258 eine Feuersbrunst beinahe die Hälfte der Häuser, dabei die St. Stephanskirche, das deutsche Ordenshaus, Kirche und Kloster zu St. Jakob, Kirche und Kloster der Dominikaner, die Kirche und das Hospital des Johanniterordens. Eine neue Feuersbrunst im Jahre 1262 that abermals großen Schaden. Im Jahre 1276 entstanden in den Monaten März und April schnell hinter einander drei Feuersbrünste, deren erste die Singerstraße, die zweite die Häuser am Rienmarkt und Hohenmarkt verwüstete, die dritte aber vollends die Stadt so sehr mitnahm, daß kaum 150 Häuser in der Gegend des Neuen Marktes verschont geblieben; Kloster und Kirche der Schotten, Kloster und Kirche der Minoriten, die Hauptpfarrkirche zu St. Stephan, die Pfarrkirche St. Michael und St. Peter und die Thürme der meisten Stadthore waren niedergebrannt.

Zur Vinderung dieser Unglücksfälle bewilligte er der Stadt einen Freimarkt auf 6 Monate ohne alle Mauthabgaben, hob mit Ausnahme der Münze auf 5 Jahre alle Zünfte und geschlossenen Gewerbe auf und gab Handel und Wandel vollkommen frei. Auch übertief er den Wienern einen Wald, um sich das nöthige Bauholz fällen zu können, und befreite sogar alle Einwohner der Residenz durch 5 Jahre von allen Steuern und Ab-

gaben. Durch diese Begünstigungen zog er Geld und Menschen aus fernem Landen in die Stadt, und diese erholte sich wieder beträchtlich in ihrem Wohlstande.

Im Jahre 1257 wurde durch den Wohlthätigkeitssinn der Wiener Bürger das erste Bürgerhospital außer dem Kärnthnerthore diesseits des Wienflusses gegründet. Zur Versorgung der von dem damals in Wien einheimischen Ausfuge gänzlich Verunglückten ward 10 Jahre später von Meister Gerard, Pfarrer zu St. Stephan ein Siechhaus zum Klagbaum gebaut. Ottokar stellte die niedergebrannte St. Stephanskirche schnell und viel größer wieder her, als sie vorher gewesen, ließ die Burg und die übrigen Kirchen und Klöster wieder herstellen, dann Bollwerke, Thürme und Thore wieder aufrichten und legte den Grund zur heutigen Minoriten-, jetzt italienische Nationalkirche. Das Schottenkloster aber befreite Ottokar (1260) von allem Wein- und Getreide-Zehend, und bestätigte ihm das herkömmliche Begräbnißrecht der Hofleute, der Fremden, der Gäste und der eigenen Klosterleute.

Im Jahre 1276 entstanden die zwei Nonnenklöster zur Himmelspforte, und zu St. Niklas in der Singerstraße, ersteres durch die arpadische Prinzessin Constantia, Großmutter Ottokars, die sich nach Wien gezogen, und mehreren frommen Frauen, letzteres durch Abt Heinrich von Heiligenkreuz und den reichen Bürger Paltram Wago gestiftet. Auch kamen um diese Zeit die Augustiner Barfüßer nach Wien und erhielten ein kleines Kirchlein im Werd (Leopoldstadt) und ein geringes Besitzthum im Prater. In demselben Jahre wurde in der St. Stephanskirche unter dem Vorsetze des vom Papste hieher gesendeten Cardinals Guido durch drei Tage ein Provinzial-Concilium abgehalten, wozu Ottokar den Patriarchen von Aquileja, den Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Prag, Olmütz, Passau, Breslau, Freisingen, Regensburg, Trient, und Brixen, nebst vielen anderen Prälaten eingeladen hatte. Dasselbe sollte sich vorzüglich mit der Kirchendisziplin, Verbesserung der Sitten und Abstellung mehrerer Mißbräuche befassen, wozu wahrscheinlich die damals auch in Wien erschienenen »Flagellanten,« eine schwärmerische Secte, welche mit der brennenden Kerze oder einer Fahne in der linken, einer Geißel, mit welcher sie sich bis auf das Blut peitschten, in der rechten Hand, im Lande herumzogen, die Veranlassung gegeben hatten. Während Ottokars Regierungsperiode, wurde die Gasse, jetzt der Kohlmarkt genannt, so wie jener Platz von der Burg gegen das Schottenthor mit vielen Häusern bebaut,



um welche vom Kärnthner- bis zum Haidenthu-  
thore die Mauer gezogen, und so die Stadt erweitert wurde.

Inzwischen war Ottokar seinem Vater in der Regierung von Böhmen gefolgt und Graf Rudolph von Habsburg zum deutschen Kaiser erwählt worden. Ersterer über diese Wahl ergrimmt, weigerte sich von Kaiser Rudolph als obersten Lehensherrn, die Lehen zu nehmen, daher Dieser ihn der Länder Oesterreich und Steyer verlustig erklärte und einen Heereszug gegen den Böhmenkönig beschloß, und der Bischof von Salzburg den Bann über ihn sprach.

Am 18. October 1276 stand der Kaiser mit seinen Schaa-  
ren vor Wien, welches von dem Statthalter Bruno von Dumüg  
und dem damaligen Bürgermeister Paltram vertheidigt wurde.  
Als sich die Belagerung in die Länge zog, erließ der Kaiser an  
die Bürger die Drohung, daß er, wofern sie ihm nicht die Thore  
öffnen wollten, ihre Felder und Weingärten verwüsten und sie durch  
Hunger bezwingen werde. Der Stadtoberst und Bürgermeister  
verweigerten zwar die plößliche Uebergabe, schlossen aber mit  
Rudolph einen Waffenstillstand unter der Bedingung, wenn  
binnen einer bestimmten Frist kein Entschluß käme, die Stadt über-  
geben zu wollen. Durch die von Ottokar mit Kaiser Rudolph  
angeknüpften Unterhandlungen, denen zu Folge am 21. Novem-  
ber 1276 der Böhmenkönig allen Ansprüchen auf Oesterreich,  
Steyer und den andern dem Reiche anheimfallenden Ländern ent-  
sagte, im Lager bei Wien die Belehnung von Böhmen und Mäh-  
ren nahm, dagegen Acht und Bann wieder ihn gelöst wurde,  
wurden diese Bedingnisse überflüssig und Rudolph zog am 25.  
November feierlich in die Stadt Wien ein. Er ließ nun den  
Landfrieden ausrufen, hielt am 18. Jänner 1277 in dem Mino-  
ritenkloster eine glänzende Versammlung in Gegenwart vieler  
Bischöfe, Fürsten und Grafen, die Verleihung und Veräuße-  
rung der Kirchengüter betreffend, gab den Juden eine sehr gün-  
stige Ordnung und bestätigte dem Schottenstifte ihre Privilegien.  
Nach einigen Monaten kam selbst des Kaisers Gemahlin, Ger-  
trud nach Wien, und wurde mit großer Feierlichkeit empfangen.  
Doch der Friede sollte nicht lange dauern. Ottokar hatte inzwi-  
schen die eingegangenen Bedingnisse bereuet, auch soll der Kaiser  
bei der Belehnung im Zelte, während Ottokar vor ihm auf den  
Knieen lag, um ihn zu beschämen, die Vorhänge desselben haben  
fallen lassen, worüber der Böhmenkönig erbittert war. Letzterer  
zog also im Jahre 1278 mit einem neuen Heere gegen Rudolph,  
welcher schnell ein Bündniß mit König Ladislaw von Ungarn schloß,

den Wienern am 20. und 24. Juni zwei merkwürdige Privilegien gab, (wovon das erste die Bestätigung ihrer alten Stadtrechte und die Erhebung Wiens (zum dritten Male) zur freien Reichsstadt, das zweite die Erneuerung der goldenen Bulle Kaiser Friedrichs II. betrifft), eine in Wien entdeckte Verschwörung unterdrückte, und nachdem sich seine Truppen mit den Ungarn vereinigt, den 26. August 1278 auf dem Marchfelde eine Schlacht lieferte, in welcher Ottokar unter 17 empfangenen Wunden sein Leben aushauchte.

Die Leiche ward nach Marcheck und von dort zu den Schotten nach Wien gebracht, von wo sie des andern Tages ohne Gefang, ohne Glockengeläut und ohne brennende Kerzen (als eines in die Reichsacht Erklärten) doch aber von dem ganzen Clerus begleitet, in die von ihm erbaute Minoritenkirche übertragen, dann nach etwa 30 Wochen nach Znaim und erst nach 19 Jahren nach Prag abgeführt wurde.

Kaiser Rudolph kehrte nach Wien zurück, wo er feierlich nach St. Stephan zog, um Gott für den erfochtenen Sieg zu danken. Sein Wunsch war nun, die mit vieler Mühe und vielem Blute erworbenen Länder, seinem Hause einzuverleiben. Um aber dieserwegen allen künftigen Streitigkeiten vorzubeugen, ließ er von Fürsten, Grafen und Reichsfreien, dann österreichischen und steyerischen Herren, einen Landtag halten, auf welchem der Ausspruch geschah, daß Kaiser Rudolph diese Herzogthümer seinen rechtmäßigen Söhnen nach Gefallen zu Lehen geben könne. So belehnte er denn den 27. Dezember 1282 seine beiden Söhne Albrecht und Rudolph, späterhin aber auf die Einwendungen der Stände Oesterreichs, die nicht zwei Herren haben mochten, Albrecht allein mit Oesterreich und Steyer, wodurch also das Haus Habsburg für immer auf den österreichischen Thron kam.

Durch fünf Jahre residirte Kaiser Rudolph zu Wien, während welcher Zeit ihm daselbst seine Gemahlin und zwei Enkel starben.

Unter seiner Oberherrschaft 1282 ließ der Wiener Bürger Otto Haimo eine Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes erbauen, welche allgemein Maria Ottenhaim, später aber in Folge einer Bulle des Papstes Leo X. St. Salvator's-Kapelle genannt wurde.